

Ganz kleine Kunst

Der Pforzheimer Autor Uli Ganter rückt kreative Genies in den Fokus. Er liefert in seinem Buch tiefsinnige Betrachtungen zu Werken, die von Weit- und Einsicht zeugen – und allesamt von Kinderhand geschaffen wurden.

Die PZ widmet den Bildern eine kleine Reihe, weil einige ihrer Leser unter den Künstlern sind und alle anderen Freude daran haben werden.

TEXT: CLAUDIUS ERB

Ihre Kreativität und künstlerische Freiheit kennen keine Grenzen. Sie sind Utopisten und Futuristen, Surrealisten und Naturalisten, Im- wie Expressionisten. Ihr Strich ist ausgebufft, die Farbgebung visionär. Kunstschaffenden der Sonderklasse bietet der Pforzheimer Autor Uli Ganter mit seinem neuen Buch eine Plattform: wirklich ganz kleine Kunst! Die Schöpfer der Werke heißen etwa Lydia und Steffen, Leonhard oder Tom. Sie sind vier, fünf oder sechs, die erfahrensten gerade einmal elf Jahre jung.

„Die Menschen im Schiffboot“ heißt das Buch, mit dem Uli Ganter im Wortsinn für Aufsehen sorgt. Eine umfassende Recherche ging der Veröffentlichung voran. Der 56-jährige Pforzheimer hat Freunde und Bekannte gebeten, im eigenen Fundus zu stöbern. Auf Dachböden, in Schränken und Schubladen tauchte auf, was sonst der Nachwelt verborgen geblieben wäre. Eltern, Großeltern und Erzieherinnen halfen mit, solche Bilder ans Licht zu bringen. Schließlich umfasste die Sammlung 75 Kinderzeichnungen aus diesen und aus früheren Tagen – die älteste Produzentin eines solchen Kleinods ist heute 89 Jahre alt. Ganter zeigt nicht nur die Werke, er stellt ihnen auch eigene Interpretationen zur Seite. Wie ein Kunsthistoriker, Psychologe oder Naturwissenschaftler sucht und findet er den tieferen Sinn. Und weil er dies



Verschmitzt und gewitzt:
Uli Ganter. FOTO: ERB

wunderbar pointiert und augenzwinkernd tut, löst er bei Lesern und Betrachtern beides aus: Staunen und Schmunzeln.

Uli Ganter, 1959 in Schwenningen am Neckar geboren, hat an der Pforzheimer Hochschule für Gestaltung Grafik-Design studiert. Lehraufträge an der Hochschule für Druck und Medien Stuttgart und an der Hochschule Pforzheim im Fach Trickfilm dokumentieren sein Faible für kunstvolles Anschauungsmaterial. Dass er nicht nur an der Lameystraße das Atelier für Gestaltung „Ochs & Ganter“ führt, sondern auch den kleinen Ganter-Verlag gegründet hat, zeugt von seiner Begeisterung für Geschriebenes und fürs Schreiben. „Ich will lieber vom Leben schreiben als vom Schreiben leben“, sagt Uli Ganter verschmitzt, der Prosa aus eigener und fremder Feder veröffentlicht. Diese Branche ist für ihn eher Passion denn Profession.

Dass der Autor mindestens genauso vor Fantasie sprüht wie die kleinen Künstler, belegen zum einen die Titel, die Ganter für die Werke wählt: „Amsel, Drossel, Fink und Starfighter“, „Das Wesen der Katze“, „Zwergendämmerung“, „Kann das weg?“ oder eben „Die Menschen im Schiffboot“. Noch viel vergnüglicher ist es, gemeinsam mit dem Interpreten über die Kunst von Kinderhand zu fachsimpeln und zu philosophieren. „Meisterhaft legt sich der Schwanz, von der linken Kontur angeschnitten, nach hinten – reduzierter lässt sich Räumlichkeit kaum bewältigen“, schreibt Ganter zur Katze „Momo“, die Agnes (4) mit Bleistift schuf. „Die Zeichnerin klammert sich nicht an alle Klischees, lässt aber keinen Zweifel an der Identität des Personals“, heißt es zu Schnee- und Weihnachtsmann, die Franziska (5) verewigt hat. Ohne Titel ist die Buntstift-Zeichnung von Christina (6) geblieben. Kein Wunder: „Organspenden schwirren herum, Vögel flattern drohend einher, der Borkenkäfer saugt am Stamm.“ Nicht zuletzt lernt der Leser eine wütende Zitrone und das Nasenloch-Ei kennen.

Er habe sich diesen Gemälden „mit sehr viel Respekt genähert“ und mache sich keineswegs lustig über sie, sagt Ganter. Eben deshalb ist das entstanden, was der Ganter-Verlag als „das witzigste Kunstbuch auf der ganzen Erdkugel“ bezeichnet – ebenfalls nicht furchtbar ernst gemeint.

Die „Pforzheimer Zeitung“ wird in den kommenden Wochen in ihrer Wochenendausgabe einige der von Ganter kommentierten Werke präsentieren – und hoffentlich viele Leser zum Nachdenken und zum Schmunzeln bringen.



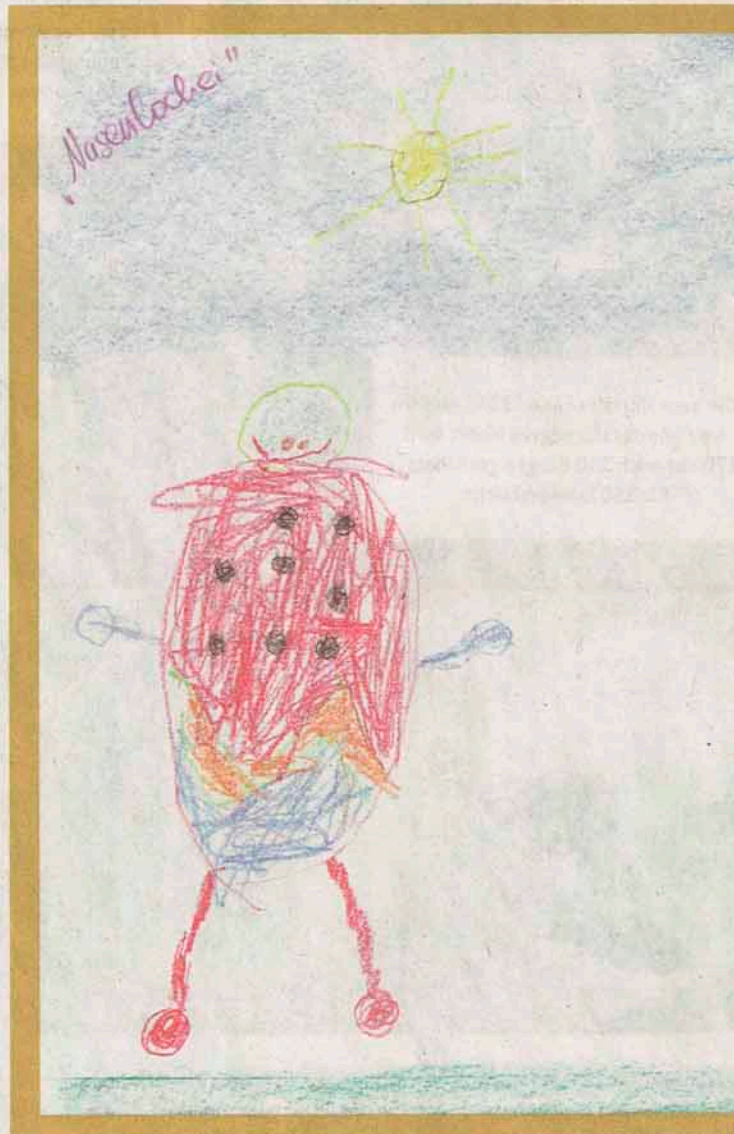
Wieso ist noch keiner draufgekommen? Statt enger Sitzreihen im Omnibus komfortable Wohnkabinen – auf dem Luxusliner geht es doch auch. Jetzt mal ehrlich, warum müssen Autos immer so unesshaft wirken? Der Mensch will beides: wohnen und fahren. Klar, das Wohnmobil gibt es schon lang, darin fährt und wohnt man abwechselnd. Meist ist es nur für den Urlaub gedacht. Hannes' Idee hingegen vereint die mobile Gesellschaft mit dem sozialen Wohnungsbau. Sein Design nimmt die Fassadengliederungen der Spätrenaissance auf. Fenster sind noch Fenster. Eine Tür ist eine Tür und keine Blechklappe. Selbst die Motorhaube hält sich daran. Das Wohnblockmobil braucht keinen Bauhöchstens einen Parkplatz. Und den kann man wechseln, je nach Sonnenstand, Jahreszeit und anderen Sachzwängen. Zugegeben, man kann mit dem Gefährt nicht morgens ins Büro fahren, aber wer will das schon? Wer kein Home-Office hat, holt sich eben sein Bike aus dem Fahrradraum. Hier das Exposé für Interessenten: neun bis 14 Wohneinheiten zuzügl. Hausmeisterwohnung (rechts unten) auf drei Etagen, ABS und Servolenkung serienmäßig. Beste Wohn- und Straßenlage (Unterkellerung gegen Aufpreis).

Hannes, neun Jahre, Buntstifte/Wachsstifte, „Auto“ – für Uli Ganter ganz klar ein „Wohnblockmobil“.

Kein Zweifel, hier wird beschleunigt. Entweder hat unser Piepmatz Kerosin gesoffen, oder er kam mit der Schwanzfeder der Sonne etwas zu nahe. Auf jeden Fall durchbricht er gerade die Schallmauer, dabei hat er noch nicht mal das Fahrgestell eingeklappt. Woher schöpft die junge Malerin ihre Erfahrung? Ist es wirklich die Beobachtung von Düsenjets, oder doch eher die scharfe Gulaschsuppe, die es gestern zum Abendbrot gab? Der Feuervogel lässt uns wenig Zeit zum Nachdenken. Wir können von Glück reden, dass Lydia ihn im Vorbeiflug einfangen konnte. Die Elemente Luft und Erde verleihen der Wahrnehmung Halt in Form von Himmel und Wiese. Ungezähmt bleibt die Natur des Feuers. Was sagen Sie jetzt, Herr Strawinsky?



Lydia, sechs Jahre, Wasserfarben, eigentlich ohne Titel – im Buch trägt es den Namen „Amsel, Drossel, Fink und Starfighter“.



So ist's richtig: oben der blaue Himmel nebst Sonne, unten das Grün der Wiese und dazwischen das Nasenlochei, wie es leibt und schwebt. Den Titel hat die Erzieherin zum Glück notiert, sonst wäre das Bild eines unter vielen Marienkäferbildern geblieben. Und es wäre daher kaum in unserem Buch berücksichtigt worden. Der oberflächliche Betrachter könnte meinen, dass es sich hier um ein 8-Loch-Nasenlochei handelt: Fast bilden die Löcher auf dem Eierkörper ein Neunerquadrat, wenn nicht das eine Loch links oben fehlen würde. Die Anordnung wirft Fragen auf. Tatsächlich gibt es Gefäßflöten, sogenannte Okarinas, und unter ihnen findet sich auch die spezielle 8-Loch Okarina mit einem Tonumfang einer Oktave. Von einem Volk aus Borneo kennt man Nasenflöten, allerdings sind diese nicht eiförmig, und Nasenlöcher gibt es nur zwei: die des Flötenspielers. Das Nasenlochei hingegen besitzt neben 4 Gliedmaßen einen Eierkopf, welcher – man sehe und staune – über zwei weitere Nasenlöcher verfügt. Spätestens hier wird klar, dass wir es mit einem 10-Loch-Nasenlochei zu tun haben. Man sollte nie vorschnell urteilen.

Eddi, sechs Jahre, Buntstifte, „Nasenlochei“



Wer kennt diese Kreativen?

Viele PZ-Leser dürften mindestens einen der Künstler kennen, die zu „Die Menschen im Schiffboot“ beigetragen haben. Auch wenn wohl die wenigsten Personen bislang als Koryphäe an Buntstift, Kuli, Block oder Zettel bekannt waren.

Die Arbeiten stammen unter anderem von Ferdinand Bard, Leopold Bard, Colum Duggan, Anna Eickhoff, Hannah Freudenberger, Emil Ganter, Ines Ganter, Sarah Ganter, Christoph Heinzler, Pascal Heinzler, Dinah Lohrer, Edwin Meschnig, Sylvia Meschnig, Vincent Meyer, Mikko Misiewicz, Constantin Mürle, Charis Ölschläger, Joel Ölschläger, Eberhard Rapp, Laura Rieger, Lydia Rieger, Erik Schnell, Miriam Schnell, Filippa Siegert, Albrecht Speck, Bernhard Speck, Hannes Speck, Paula Spitzmüller, Felix Wagner, Julian Wagner, Andreas Werner, Franziska Werner, Winfried Werner und Max Wiedmaier. erb

Die Schöpfer sind anwesend

Die Buchhandlung Thalia widmet Bildern und Texten aus Ganters Buch eine Ausstellung – der Termin ist noch offen. Fest steht, dass es am Samstag, 19. September, eine Präsentation im Kulturhaus Osterfeld geben wird. Ab 14 Uhr werden sich im Raum 407 auch etliche jener Pforzheimer tummeln, deren Kinderkunst nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. erb